

Dill-Beitung

Zeitung für das Dilltal

Dillenburgs Tageblatt

Ausgabe täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Frangobrief M. 2.40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstellen, die Zeitungsboten und die Landbriefträger, sowie sämtliche Postanstalten.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Einzelheftpreis: Die 6gespaltene Zeitungs- und Anzeigenzeile: (3gespaltene) 60 Pfennig. Bei Wiederholungs- und Anzeigen entfallen die Kosten für die ersten 10 Zeilen. Offertenzeichen oder Anzeigen durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Verlagsstelle und Schriftleitung Schulstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postfachkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Landesbankstelle Dillenburg und L. Pfeiffer, Depositionskasse, Dillenburg.

Nr. 185

Freitag, den 9. August 1918

78. Jahrgang

Der „Völkerbund“ und England.

Malvy und Clemenceau.

Eine Freisprechung des früheren Ministers des Innern, Malvy, wäre eine Beurteilung Clemenceaus gewesen. Denn in der Person Malvys wollte der Tiger Caillaux treffen, die Radikalsocialisten, denen Malvy angehörte, und auch die Defaitisten, die besonders im Kleinbürgerium Frankreichs und in der Arbeiterschaft sich, obgleich wenig energisch, gegen die Bedrückungspolitik wenden, gegen jenes Wort vom Widerstand bis zum Weltkriege, das Clemenceau und die die hinter ihm stehenden Pariser Hochfinanzkreise ruflos und kriegsverlängernd und Frankreichs Ruin fördernd aufstellten.

Am 22. Juli 1917 hatte im Senat Clemenceau Malvy des Verrats beschuldigt. Er sollte den Rivalen in Blut erstickten Offensivplan am Damenvoie ausgeplaudert haben, verantwortlich sein für die großen Meutereien französischer Regimenter im Frühjahr 1917, wurde ferner des Einvernehmens mit Almerida beschuldigt, der im Gefängnis auf rätselhafte Art ums Leben kam. Ins Rollen kam die Anklage durch den Brief Leon Dautets, des Führers aller realistischen französischen Gruppen. Im Oktober 1917 hatte Leon Dautet in einem an Poincaré gerichteten Briefe behauptet Malvy, der Minister des Innern, „hat Deutschland über alle unsere militärischen und diplomatischen Pläne, insbesondere über den Angriff auf den Damenvoie genau unterrichtet. Dokumente von unwiderleglicher Beweisstärke zeigen, daß er an den militärischen Meutereien und an den tragischen Ereignissen des Jahres 1917 aktiv beteiligt war.“ Malvy kam also in Untersuchung. Ein halbes Jahr dauerten die Vernehmungen, bis der als Staatsgerichtshof wirkende französische Senat zur Verhandlung gelangte. Diese Verhandlungen ergaben, daß zwischen dem Clerikal-royalistischen Offizierskorps und den französischen Staatsmännern ein Freisch-Mäuserkrieg des langen Bestand. Die in Paris augenblicklich allmächtigen trotz der Republik feudalen Militärs haben von Anfang an politisch gegen die republikanischen Staatsmänner intrigiert. Natürlich auch gegen Malvy. Die ehemaligen Ministerpräsidenten Viviani, Ribot und Briand, weiter die Minister Painlevé und Thomas erklärten im Prozeß, daß die Anklagen gegen ihren ehemaligen Kollegen Malvy vollkommen haltlos seien. Wenn Malvy etwas vorgebracht werden könne, so sei es die Tatsache, daß er die Arbeiterschaft mit dem Regierungskurs habe ausführen wollen und darin Erfolge gehabt hätte. Also brach die Anklage auf Hochverrat zusammen. Auch für die Meutereien ist Malvys Verhörsprotokoll nicht verantwortlich zu machen. Selbst Herbe sagte im Sinne der als Zeugen vernommenen Frontoffiziere aus, die als Ursache der Meutereien nicht die „defaitistische Propaganda“ hinstellten, sondern jene furchtbaren militärischen Enttäuschungen der Aisne-Offensive des letzten Frühjahrs.

So brach eigentlich die ganze Anklage zusammen. Aber der Senat, vor dem Malvy stand, ist hauptsächlich aus Vertretern der Bank- und Finanzkreise und aus den Mandatären des französischen Großunternehmertums zusammengesetzt. Er fällt zudem seinen Spruch nicht nach rechtlichen Motiven, sondern nach politischen, denn dieser Senat ist im eigentlichen Sinne keine juristische, sondern eine politische Körperschaft. Er fällt das Urteil nach einer parlamentarischen Abstimmung. Und da nach dem Zusammenbruch des ganzen Anklagegebäudes ein unbestochenes und auf rechtliche Grundlage aufgebautes Urteil auf Freisprechung hätte lauten müssen, kam einer der kleinen und gewohnten französischen Justizmorde heraus, was bei der Zusammenfassung dieses Gerichtshofes nicht anders zu erwarten war. Die Anklage auf Verrat wurde fallen gelassen. Auch der Punkt, der Malvy der Verratschuld beschuldigte, nämlich die Anklage, daß er die Arbeiterschaft nicht reizen, konnte Malvy aber auch nicht freisprechen, weil damit Clemenceau verurteilt worden wäre. Wer diesen Urteil selbst ist nicht dazu angetan, die Gemüter zu beruhigen. Im Gegenteil wird sich die Linke der französischen Kammer diesen Senat sicherlich gründlich unter die Lupe nehmen und da gerade in der letzten Zeit die Kammerlinke in erbitterter Opposition gegen Clemenceau steht, wird der Prozeß Malvy der Luftstakt zu der großen Machtprobe zwischen der Sippchaft der französischen Kriegshege und den Befähigten im Lande werden.

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 8. August. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Beiderseits der Aisne schlugen wir englische Teilvorstöße zurück. Nördlich der Somme führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen unsere neuen Linien beiderseits der Straße Brahe-Corby; sie wurden abgewiesen. Während der Nacht teilweise auflebende Feuerartillerie und Artilleriegeschosse. Westlich von Montdidier schickte ein Teilangriff der Franzosen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Zwischen Soissons und Reims lebte der Feuerkampf nur vorübergehend auf. Kleinere Infanteriekämpfe an der Aisne und Vesle und nördlich von Reims.

Dr. Hefferichs Leibwache.

Karlsruhe, 8. Aug. (T.L.) Die Neue Korrespondenz meldet aus Moskau, daß die Leibwache des deutschen Gesandten Hefferich in Moskau von 1000 Mann deutscher Kriegsgefangener gebildet werde, die von Offizieren und Unteroffizieren befehligt werden.

Energetische Maßnahmen der französischen Sozialisten.

Paris, 8. Aug. (T.L.) Der Corriere della Sera meldet aus Paris: Die Vertreter der Sozialisten haben dem Minister des Innern den Beschluß der sozialistischen Landesvertretung unterbreitet, bei abermaliger Verweigerung der Pässe zu einer internationalen Sozialistenkonferenz die neuen Kriegskredite abzulehnen.

Das Schicksal der Zarenfamilie.

London, 8. Aug. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die „Times“ berichtet aus Samarra, daß König Alfonso seine Bemühungen für die Angehörigen des früheren Zaren fortsetzt. Aus dringenden Telegrammen, die er erhielt, ging hervor, daß Großfürst Georg, der in Petersburg gefangen ist, sich in einem hoffnungslosen Zustande befindet.

Die englischen Gewerkschaften und der Frieden.

Basel, 8. Aug. (T.L.) Die Morning Post meldet: Lord Lansdowne erhielt von den Gewerkschaften in Glasgow die Einladung, über den von ihm befürworteten Verständigungsfrieden in öffentlicher Versammlung vor den Gewerkschaften zu sprechen.

Die angeklagten rumänischen Minister.

Bukarest, 8. Aug. (W.B.) In der rumänischen Kammer wurde darüber abgestimmt, welche Minister der Regierung Bratianu in den Anklagezustand versetzt werden sollen. Es

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen erfolgreiche Vorstöße in die feindlichen Linien am Schrammberg.

Leutnant Freiherr von Voerigt errang seinen jüngsten Lustsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage.)

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 8. August, abends. (W.B. Amtlich.)

Angriff der Engländer zwischen Acre und Abre. Der Feind ist in unsere Stellungen eingedrungen.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 8. August. (W.B.) Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

In Albanien griff ein aus Land- und Seestiegern zusammengesetztes Bombengeschwader den italienischen Flugplatz östlich von Balona an. Reiche Feuer- und Rauchentladung zeugte für den Erfolg des Unternehmens.

Die feindlichen Berichte.

Französischer Bericht vom 7. August, abends: Zwischen der Aisne und Vesle versuchte der Feind nach heftigem Artilleriefeuer zwei Handstreichs bei Bailly und Trachy-le-Bal, die abgewiesen wurden. Östlich von Braine überschritten einige unserer Streitkräfte im Verein mit amerikanischen Truppen die Vesle, setzten sich an dem nördlichen Ufer fest und hielten sich dort trotz zweier heftiger deutscher Gegenangriffe. Nördlich von Reims schoben wir zwischen den Eisenbahnstrecken nach Reims und nach Laon unsere Linie 400 Meter vor.

Amerikanischer Bericht vom 7. August, abends: Östlich von Bazoches überschritten unsere Truppen die Vesle und setzten sich an der Straße Reims-Soissons fest. Feindliche Gegenangriffe scheiterten unter unserem Feuer.

Englischer Bericht vom 7. August, abends: Weitere feindliche Angriffe morgens und nachmittags beiderseits der Straße Brahe-Corby wurden abgewiesen. Der Vormarsch unserer Patrouillen östlich von Robecq wurde fortgesetzt und unsere Linie zwischen den Flüssen Labe und Elseros in einer Tiefe von 1000 Yards auf einer Front von annähernd 5 Meilen vorgeschoben. — Vom 8. August, vormittags: Die britische dritte und die französische erste Armee unter dem Befehl des Marschalls Haig sind beim Morgengrauen auf einer breiten Front östlich und südöstlich von Amiens zum Angriff übergegangen. Der Angriff entwickelte sich befriedigend.

wurde beschlossen, die Anklage zu erheben gegen die ehemaligen Minister Emil Goltjescu, Dimitrie Bratianu, Alexander Constantinescu, Vasile Marthun, Victor Antonescu, Dr. Angelescu und Take Jonescu.

Die Verfassungsfrage in Finnland.

Helsingfors, 8. Aug. (W.B.) Die dritte Lesung der Verfassungsvorlage begann gestern um 1 Uhr bei gestilltem Haus und vollbesetzten Tribünen. Am Regierungstisch hatten zahlreiche Senatoren Platz genommen. Der deutsche Gesandte und andere Mitglieder des diplomatischen Korps waren erschienen. Die Debatte dauerte bis 10 Uhr. Bei der Abstimmung stimmten für die Tringlichkeit 75 Abgeordnete, dagegen 32. Die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit war also nicht erzielt worden. Die Regierungsvorlage ist damit für diese Landtagssession erledigt und kann erst nach der Neuwahl wieder zur Beratung kommen. Es fragt sich nun, ob aufgrund des Paragraph 18 der noch geltenden Verfassung von 1772 dennoch zur Königswahl geschritten werden soll. Die Mehrheitsparteien sind im Landtagshaus zu einer Nachsitzung zusammengetreten, um über die Einreichung einer Massenpetition zu beraten, die die Anwendung des genannten Paragraphen erfordert.

Gründung einer norwegisch-amerikanischen Schiffsahrtsgesellschaft.

Kopenhagen, 8. Aug. (T.L.) Unter dem Namen „American Liberty Steamship Line“ ist nach einer Meldung der Norges Handels- og Fiskearts Tidende von norwegischen und amerikanischen Reedern eine neue Dampfschiffahrtsgesellschaft gegründet worden, deren Sitz Seattle ist, von wo aus die Schiffe der Gesellschaft regelmäßige Fahrten nach China, den Sunda-Inseln, den Philippinen und Australien, sowie Neuseeland unternehmen sollen. 8 Dampfer werden die Fahrten bald aufnehmen, 4 Dampfer sind bereits fertiggestellt.

Der Völkerbunds - Gedanke im englischen Unterhaus.

Bern, 8. Aug. (W.B.) Die Unterhausdebatte über den Völkerbundgedanken fand bei der Bewilligung der neuen Kriegskredite statt. Der liberale Sir W. Didsmon wies darauf hin, daß Englands Kriegsausgaben nahezu 8 Milliarden Pfund Sterling erreicht hätten; aber das Land trage die Bürden willig, da es sich bemüht sei, für ein hohes Ziel zu kämpfen. Der Redner deutete an, daß dieses Ideal der Völkerbund sei, und beklagte, daß die Regierung keine Anstalten treffe, einen genauen Plan für dieses Projekt auszuarbeiten oder, wie die französische Regierung, durch eine besondere Kommission von Nichtbeamten ausarbeiten zu lassen. Seines Erachtens umfasse der Völkerbund 4 Dinge: 1. müsse er in der Lage sein, die Heiligkeit der Verträge zu sichern; 2. dürfe keine Nation zu Gewalttätigkeiten schreiten, ohne zuvor an den Völkerbund appelliert zu haben; 3. müsse zur Schlichtung von Streitigkeiten ein Tribunal nach dem amerikanischen Supreme-Court geschaffen werden; 4. müßten die Nationen des Völkerbundes das aufrichtige und ernste Bestreben haben, die Liga zu einer lebendigen Organisation zu machen. Diese Zusammenarbeit der Völker werde, zumal, wenn man anfänglich eine allzu komplizierte Struktur vermeide, das gegenseitige Vertrauen fördern. — Der Arbeiterpartei-Mitglied Thomas erklärte, er halte es für kein Verbrechen, vom Frieden zu sprechen. Freilich wäre es ein Verbrechen, von einem Frieden, der kein Ende mache, oder einem deutschen Frieden, oder einem solchen, der die Keime eines künftigen Krieges enthalte, zu reden, aber die Sehnsucht nach einem ehrenvollen Frieden bestehe heute in allen Gesellschaftsklassen, und es sei ein schwerer Fehler zu behaupten, daß diejenigen, die vom Frieden sprächen, Feinde des Landes seien. Der Krieg sei heute keine Territorialfrage mehr. Kein britischer Soldat werde den Kampf um eine einzige Stunde fortsetzen, um Boden und reichen Landbesitz zu erkämpfen. Daher sei es Pflicht der Regierung, alle Wege ausfindig zu machen, von denen zu hoffen sei, daß sie zum Frieden und zum Völkerbund führen würden. Er sei gegen den Wirtschaftskrieg. Der Unionist Major Lord führte aus, ein Völkerbund, der nicht schließlich Deutschland einschloße, wäre ein trauriger Erfolg für das Ideal. Andererseits sei eine derartige Einbeziehung Deutschlands den meisten Deuten undenkbar. Es wäre eine verbrecherische Torheit, den Völkerbund als Erfolg für den Sieg anzusehen. Seiner Ansicht nach setze der Völkerbund drei Dinge voraus: die allgemeine Abrüstung, die wirtschaftliche Freiheit und ein unparteiisches Schiedsgerichtsverfahren. Über ehe sich dieser Plan durchführen lasse, müsse der Erfolg garantiert sein, sonst werde kein Land die bewaffnete Macht aufgeben, auf der seine Sicherheit beruhe. Der einzig praktische Weg sei daher, von dem Völkerbunde anfänglich nicht zu viel zu erwarten. Erst wenn er sich nach Jahren bewährt habe, könnten die Nationen sagen:

wir hielten uns Armeen und Flotten, um unsere Streitigkeiten zu schlichten, haben aber jetzt einen besseren Weg kennen gelernt und sind bereit, ihn weiter zu gehen. MacDonald (Arbeiterpartei) führte aus, alle Gesellschaftsschichten müssten beginnen, einzusehen, daß der Völkerverbund ein praktisches Problem sei, das irgendwie gelöst werden müsse. Man könne natürlich nicht sofort eine perfekte Maschine schaffen, sondern müsse experimentieren. Der Völkerverbund dürfe nicht eine Liga von Regierungen, Diplomaten und auswärtigen Beamten sein, sondern eine Liga von Parlamenten als ein Teil des allgemeinen politischen Lebens der Nationen. Der Unionist Oberst Shles wies auf das allgemeine Streben der arbeitenden Klassen hin, künftig dem Militärdienst zu entgehen, und auf das allgemeine Friedensverlangen aller Kaufleute und Fabrikanten nach der furchtbaren Periode der Zerstörung. — Der Liberale Robertson führte aus, die Hauptschwierigkeit für die Verwirklichung des Völkerverbundgedankens liege darin, dem Völkerverbund notwendig die Macht zu geben, seine Entscheidungen zu erzwingen. Seines Erachtens müßten zunächst alle Nationen übereinkommen, die Rüstungen in weitgehender Weise zu vermindern. Der Bund müßte eine juristische Maschine besitzen, um Streitigkeiten zwischen den Nationen zu schlichten, und die Nation, die sich der Entscheidung des Bundes nicht füge, zu zwingen. Der Eintritt in den Völkerverbund werde somit für die beitretende Nation eine Versicherung gegen Kriegsgefahr. — Der Unionist Thron betonte, daß der Völkerverbundgedanke hoffnungslos sei, so lange Deutschland nicht geschlossen sei. Unterstaatssekretär Cecil schloß die Debatte mit dem Hinweis, daß die vorgebrachten abstrakten Erörterungen zu keinen praktischen Ergebnissen führten. Er deutete aber an, daß die Regierung einen eingehenden konkreten Erörterungen bieten werde. Cecil schloß, die Schwierigkeiten zur Verwirklichung des Völkerverbundgedankens seien so groß und ernst, daß dieses Problem, von dem die Zukunft der Menschheit abhängt, nur durch gemeinsame Bemühungen aller Nationen, die aufrichtigen Willens seien, durchgeführt werden könne.

Die Kämpfe im Westen.

Der deutsche Rückzug glänzend durchgeführt.

Stockholm, 8. Aug. (W.B.) Der deutsche Rückzug hinter die Maas wird von den schwedischen Militärkritikern rückhaltlos bewundert. So schreibt „Svenska Dagbladet“: Seitdem die Deutschen die Linie von Fere-Bisse-en-Tardenois erreicht haben, ist es ganz klar, daß sie wieder Herren der Lage sind. Seitdem war es nicht mehr ein deutscher Rückzug, sondern ein strategisches Zurückweichen, das freiwillig in einem von den Deutschen bestimmten Tempo bis zur Besse-Linie fortgesetzt wurde. Das geht aus dem Umstand hervor, daß den Alliierten weder Gefangene noch Kanonen in die Hände fielen. Dieser Rückzug der Deutschen dürfte in der Geschichte des Krieges als ein wahres Meisterstück dahstehen. In den Kampfbildungen der Alliierten wurde auch die eine oder andere Stimme laut, die zugab, daß der Rückmarsch in besserer Ordnung geschah. „Stockholms Dagblad“ sagt: Die Schnelligkeit und Entschlossenheit, mit der die deutsche Heeresleitung eine so umfassende Rückwärtsbewegung bewerkstelligen ließ, läßt vermuten, daß der Rückzug die Frucht eines genau durchdachten Planes ist, der den Zweck verfolgt, dem Feinde die Initiative wieder zu entreißen und ihm einen Schlag an einem Punkt zuzufügen, der den deutschen Truppen besser paßt. Hindenburg und Ludendorff haben in ihren russischen und polnischen Feldzügen gezeigt, daß sie den Rückzug beherrschen und in einen Sieg verwandeln können. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie sich auch diesmal ihren Gegnern in bezug auf die strategische Berechnung überlegen zeigen.

Die Privatssekretärin.

Original-Roman von Hanna Forster.

(37. Fortsetzung.)

Sie erkannte natürlich die Stimme des jungen Freiherrn und Sidoniens. Nun war aber ihre Reugier erst recht reger gemacht. Jetzt presste sie das Ohr an die Bretterwand, und wenn sie auch nicht alles verstand, so erriet sie doch den Inhalt. Lebhaft hatte sie dies alles der atemlos lauschenden Fee geschildert.

Jetzt fuhr sie fort: „Denke nur, Fee, sie hat sich ihm direkt angetragen, allerdings sehr geschickt, sie wollte sich mit seiner Freundschaft begnügen, nur sein guter Kamerad sein, ihm helfen, ihn trösten, daß er vergesse, was er vergessen sollte — warum sie ihn trösten wollte, das konnte ich leider nicht verstehen. — Hast du was gesagt, Fee?“ — mit diesen Worten unterbrach Jse ihre Erzählung.

Ihr war, als ob ein Laut ihr Ohr getroffen hätte, doch ihre Gedanken waren noch zu sehr bei der sie ungemein interessierenden Szene, der sie als Zuschauerin beigewohnt, daß sie nicht genau hingörte. So wußte sie nicht, daß sich aus Fees Brust ein Laut wie unterdrücktes Schluchzen entringen hatte. Als jene nun, aber ohne eine Antwort zu geben, nur den Kopf schüttelte, fuhr sie gleich wieder fort zu erzählen.

„Mit war, als ob der Freiherr sich zuerst wehrte, von einem Opfer sprach, das er unter diesen Umständen nicht annehmen könne, doch Sidoniens Verdrüßtheit war wirklich hinreichend, allmählich gab er nach. Ich hörte noch, wie er sagte: „Wenn du Geduld mit mir haben willst, Sidonie, ich werde nie vergessen, was ich dir schuldig bin und will dir ein guter Gatte werden.“

Abgemerkt erklang das Stöhnen Fees, aber diesmal so qualvoll, so laut, ein so tiefes Weh veratend, daß Jse erschrocken aufsprang. Entsetzt sah sie, wie Fees Kopf gleich darauf umfiel — als Arzttochter wußte sie Bescheid, das war ein Ohnmachtsanfall. Einen Augenblick überlegte sie, ob sie die Eltern rufen sollte. Aber nein, es war besser, sie vorläufig nicht zu beunruhigen. Es war gewiß nur eine leichte Ohnmacht, und es würde ihr schnell gelingen, Fee wieder ins Bewußtsein zurückzuführen.

Schnell und mit fester Hand — sie hatte dem Vater ja oft in seinen Sprechstunden geholfen — tat sie, was in solchen Fällen geschehen mußte. Aber alle ihre Bemühungen blieben erfolglos. Es war also doch eine schwere, tiefe Ohnmacht. In großer Besorgnis warf Jse rasch ein Morgenkleid über ihr leichtes Nachthemd und ging dann hinunter, um die Eltern zu holen. Mit ein paar Worten verständigte sie die Erschrockenen und eilte dann schnell wieder hinauf. Einen Augenblick später folgte ihr der Doktor, der schnell seinen Schlafrock übergeworfen hatte, und Frau Marianne. Während sie ihm die erforderlichen Handreichungen leisteten, hingen ihre Blicke angstvoll an dem Antlitz Doktor Klenzes, der in diesem Augenblicke für sie nur der Arzt war. Er sagte jedoch kein Wort. Da richteten sie nun ihre

Genf, 8. Aug. Der Militärkritiker des „Temps“ schreibt: Der deutsche Rückzug ist beinahe hervorragend in seiner Strategie durchgeführt. Er widerlegt das Märchen von einer Depression der Deutschen. Die Deutschen werden uns in den nächsten Monaten zweifellos mit der alten Kraft gegenüberstellen. Schweres steht uns noch bevor und dieses können wir am besten würdigen, wenn wir uns keinen Illusionen hingeben und das auch aussprechen, was wir nicht gerne hören.

Eine entscheidende Wendung im Westen?

Zürich, 8. Aug. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ schreibt: Es sei nicht ausgeschlossen, daß die beiden Gegner im Westen jetzt dahin streben, noch entscheidende Ereignisse herbeizuführen, da die Zeit der früh einsetzenden Herbstregens dem Bewegungskrieg ein vorzeitiges Ende dort bereiten könnte. Die Alliierten scheinen nach neueren Berichten allerdings den Feldzug dieses Jahr mehr hinhaltend führen zu wollen.

Eine neue Entente-Konferenz.

Zürich, 8. Aug. Dem „Secolo“ zufolge tritt die nächste Entente-Konferenz schon in kommender Woche zusammen, um die durch den deutschen Rückzug veränderte Kriegslage zu erörtern und wichtige Beschlüsse über die strategischen Maßnahmen der nächsten Wochen zu treffen.

Die Vorgänge in Rußland.

Die Intervention der Entente.

Basel, 8. Aug. Nach einem Havasbericht aus Schanghai meldet man aus Wladiwostok, daß die Tscheco-Slowaken unter dem Druck überlegener Streitkräfte sich auf die Front des Ussuri zurückziehen. General Horwat ist in Wladiwostok eingetroffen. Man glaubt, daß er mit Hilfe der Alliierten dazu gelangen wird, die russische Armee zu verstärken und eine Front gegen die Deutschen herzustellen.

Aus Kandalaksha am Weißen Meer meldet Havas vom 7. August: Eine neue Regierung des Nordens ist in Archangelsk infolge der gegen die Bolschewiki gerichteten Erhebung gebildet worden. Die Regierung erstreckt sich auf die Murmanküste.

Die sibirische Regierung.

Berlin, 6. Aug. (W.B.) Der Moskauer „Wolos Trudowogo Kreitanskwa“ berichtet: In einer Note an die Vertreter der Verbandsmächte teilt die sibirische Regierung mit, daß sie allein für das Schicksal Sibiriens verantwortlich sei. Die Regierung erklärt sich von fremden Mächten unabhängig. Außer ihr habe keine andere Behörde Bestimmungen in Sibirien zu treffen. Die Behörde teilt ferner mit, daß sie Sibirien nicht für immer vom übrigen Rußland als getrennt betrachtet.

Ein Aufruf General Dutows an den Drenburger Distrikt.

Stockholm, 8. Aug. (T.L.) Der Befehlshaber der Drenburger Kosaken und Eroberer Drenburgs, General Dutow, hat einen Mobilisierungsbefehl an sämtliche Kosaken des Drenburger Gebietes ergehen lassen; in dem Befehl wird die Reinigung des Drenburger Gebietes von den Bolschewiki und Hilfe für die Nachbargebiete sowie für die Tscheco-Slowaken angekündigt.

Der Kampf gegen die Bolschewiki und um Archangelsk.

Stockholm, 8. Aug. (T.L.) Aus Moskau erfährt der Korrespondent der Tel.-Union, daß das ganze Gebiet von Archangelsk in etwa 100 Kilometer Breite gegen den Bolschewismus stehe. Die von Moskau und Petersburg gesandten Agitatoren der Bolschewiki wurden verhaftet; die Bevölkerung wurde durch die Engländer stark beeinflusst und durch Versorgung mit Lebensmitteln und Geld für die Entente gewonnen. Die von Trotski in Flugblättern ausgesprochenen Drohungen werden verhöhnt. Der letzte Aufruf Trotskis an die Bevölkerung von Ar-

changelst kann keinen Erfolg haben, da die Bolschewiki dort völlig machtlos sind.

Massenverhaftungen durch den Sowjet.

Basel, 8. Aug. (T.L.) Die „Morningpost“ meldet aus Stockholm: In Petersburg wurden 150, in Moskau mehr als 200 Staatsangehörige der Entente durch die Sowjets festgenommen.

Zwei Divisionen Ententetruppen in Archangelsk.

Zürich, 8. Aug. (T.L.) Der „Secolo“ meldet: Die Stärke der Ententetruppen in Archangelsk und an der Murmanküste, ist vorerst mit zwei Divisionen anzugeben. Amerikanische Truppen sind den Operationen bisher ferngeblieben.

Ein Sieg der Bolschewiki?

Stockholm, 8. Aug. (T.L.) Ueber die Einnahme von Archangelsk wird dem Korrespondenten der Tel.-Union berichtet, daß die Stadt in der letzten Zeit eigentlich mehr für die Bolschewiki gesinnt ist. Als die aus Bologda geflüchteten Bolschewiker in Archangelsk eintrafen, haben sie die Lage als sehr ungünstig für die Entente und sich selbst an; sie bemühten sich unter Anwendung aller Mittel, eine Besserung zu erzielen, da ihnen dies nicht gelang, gaben sie das Reich an einem energischen Eingreifen zu Wasser und zu Lande. So mußte sich Archangelsk unter dem Druck der englischen Schiffskanonen den finnischen, polnischen und russischen Banden, die von der Murmanküste kamen, ergeben. Es ist bemerkenswert, daß die drei Bolschewiker seit der Beschießung der Stadt verschunden sind; man nimmt an, daß sie sich auf einem englischen Schiffe befinden.

Oberst Repingtons Bedenken zur englischen Murman-Expedition.

Bern, 8. Aug. Die englische Expedition nach der Murman-Küste wird vom Oberst Repington in der „Morning Post“ mit Besorgnis betrachtet. Er fragt, ob es ratsam wäre, in einem Augenblick, vor jeder Mann, den England aufbringen kann, in Frankreich benötigt wird, und wo jedes Schiff, das England aufbringen kann, amerikanische Truppen an die Westfront schaffen sollte? Jedesfalls sei es ein Wagnis, an einer Stelle in Rußland einzurücken, wo man fürchten müsse, auf den gemeinsamen Widerstand der deutschen Truppen zu stoßen und wo man überdies das Mißtrauen der Finnen und Schweden wecke. Der Trost, daß man nur eine kleine englische Streitmacht aufs Spiel setze, ist ein schlechter Trost, denn gerade auf diese Art habe man bisher die höchsten Niederlagen erlitten.

Die Heimbeförderung der Gefangenen aus dem Osten.

Berlin, 8. Aug. Der Reichstagsabgeordnete Felix Marquart hat auf eine Eingabe, auf möglichst beschleunigte Rückkehr der deutschen, bisher in Rußland kriegsgefangenen Soldaten hinzuwirken, folgende Antwort vom Kriegsministerium erhalten: „Es geschieht von hier aus alles im Bereich der Möglichkeit Liegende, um unsere Gefangenen aus Rußland schnell und sicher zurückzubefördern. Zu diesem Zweck sind bald nach Friedensschluss 17 deutsche Fürsorgekommissionen, bestehend aus einem Offizier, einem Arzt, einer Rotkreuzschwestern und einer mit den örtlichen Verhältnissen in dem betreffenden Gebiet vertrauten Zivilperson, in die einzelnen Gouvernements Großrußlands entsandt worden. Mit reichlichen Geldmitteln, Medikamenten und Kleidungsstücken versehen, sorgen diese in jeder Hinsicht für die Wiederherstellung des Lebens der Gefangenen. Diesen Bemühungen des Kriegsministeriums ist es zuzuschreiben, daß Kriegs- und Zivilgefangene schon in ansehnlicher Zahl aus Rußland zurückbefördert sind. Aus Rumänien sind fast alle Gefangenen — bis auf einige Kranke, die in Vagarettien liegen — zurück. Dem allgemeinen Gefangenenabtransport aus Rußland stellen sich jedoch immer neue, unvorhergesehene Hindernisse in den Weg. Solche entzpringen aus den Ver-

angstvollen Blicke wieder auf das totenblaue Gesicht des jungen Mädchens, aus dem alles Leben gewichen war.

So odel und lieblich waren die Linien des feinen Körpers, auch jetzt in dieser starren Ruhe! Da endlich ein leises Zittern der langen, selbst glänzenden Wimpern. Die Lippen zuckten wie im Schmerz, ein tiefer Seufzer hob die junge Brust.

„Gott sei Dank“, sagte Doktor Klenze, „das war wirklich eine ziemlich schwere Ohnmacht. Ich begreife es gar nicht, Fee ist doch ganz gesund, wenn auch natürlich nicht robust. Solche Ohnmachten können doch nur als Folgen großer seelischer Erschütterungen, aufs höchste angegriffener Nerven auftreten. Sonderbar.“

Er unterbrach sich, denn jetzt hatte das junge Mädchen die Augen aufgeschlagen. Mit fremdem, verwunderten Blick sah sie in die besorgten Gesichter.

„Was ist geschehen?“ rief sie, sich mühsam aufrichtend. Verwundert rief ihr der Doktor über das schwarze, herliche Haar gelod.

„Es ist ja schon alles wieder in Ordnung, kleine Fee“, sagte er, „man ist ein wenig ohnmächtig gewesen, wahrscheinlich hat man heute Abend zuviel getrunken.“

Mit sanftem Zwang drückte er sie jetzt wieder in die Kissen zurück.

„Ich werde jetzt noch einen harmlosen Trank zurecht machen, den trinkst du, und dann wirst du großartig schlafen.“

Er winkte seiner Tochter. „Komme, Jse, du kannst mir unten das Bettchen reichen. Im übrigen halte ich es für besser, wenn du kleiner, unruhiger Geist heute Nacht mal im Gaststübchen schläfst. Deine Mutter wird sich dafür bei Fee einquartieren.“

Jse war mit dieser Anordnung nicht so recht zufrieden.

„Ach, Väterchen“, rief sie bittend, „kann ich nicht wenigstens nebenan im Wohnzimmer auf dem Divan mein Bager zurechtmachen? Troben im Giebelstübchen, so weit weg von hier, kann ich sicherlich keinen Augenblick Schlaf finden, vor lauter Angst um Fees Befinden. Ja, ich darf hier in der Nähe bleiben. Väterchen, gest?“

Doktor Klenze, der seinem Töchterchen gegenüber sehr schwach war und ihr fast nie eine Bitte abschlagen konnte, sah fragend seine Gattin an. Doch Frau Marianne meinte, daß es besser sei, wenn Jse oben schlafen würde. Diese konnte die Mutter zu gut, um nicht zu wissen, daß weiterer Einspruch und Bitten ganz erfolglos bleiben würden. Ein paar Minuten später brachte sie den vom Vater bereiteten Trank, der nur ein harmloses nervenberuhigendes Mittel darstellte. Sie neigte sich über Fee, die mit geschlossenen Augen dalag, mit Wangen, fast so weiß wie das Kissen. Leise und zärtlich hauchte sie einen Kuß auf die Stirn der von ihr so schwärmerisch verehrten Nichte, und nachdem sie auch der Mutter nochmals Gutenacht gesagt, ging sie hinaus.

Frau Marianne wußte, daß ihr Mann noch einmal kommen und ihr Verhaltensmaßregeln geben würde. Da trat er auch schon ein. Jetzt, wo Jse sich entfernt hatte, war seine

Miene weit ernster und sorgenvoller als vorher. Er neigte sich über das junge Mädchen und lauschte auf ihre Atemzüge.

„Augenblicklich schläfst sie, doch sie wird bald wieder aufwachen und dann wohl erst recht erregt sein. Was mag da heute Abend vorgefallen sein?“

Seufzend antwortete seine Gattin: „Ich fürchte, zwischen Fee und Konrad von Philburg ist es zur Aussprache gekommen. Weißt du, ich will nochmals schnell zur Jse rausgehen und hören, was sie eigentlich mit Fee sprach. So fällt mir jetzt nachträglich ein, daß sie ein wenig betörtet war, als sie unten zu uns sagte, sie habe Fees allerhand vom Feit erzählt, und da sei diese plötzlich ganz unvermittelt ohnmächtig geworden. Jemand etwas von dem, was Jse vielleicht ganz harmlos hinplauderte, muß doch Anlaß gewesen sein, daß sie sich furchtbar aufregte und dadurch den Schwächeanfall bekam.“

Doktor Klenze nickte zustimmend: „Ja, geh hinaus, und laß dir von Jse genau sagen, was Fee erzählt hat. Ich werde indeffen die Nacht hier halten. So kurz wird der Schlaf unserer Patientin ohnedies nicht sein — ich rechne mit etwa einer halben Stunde — dann wacht sie sicher wieder auf.“

Frau Marianne, die gleichfalls einen Morgenrock über ihr Nachthemd gezogen hatte, eilte hinaus. Nach ungefähr zehn Minuten kehrte sie zurück mit einem sonderbaren Ausdruck im Gesicht, den der ihr gespannt entgegenblickende Doktor nicht zu enträtseln vermochte.

„Schläfst sie noch?“ fragte sie.

„Ganz fest“, antwortete Doktor Klenze, „du kannst unbesorgt reden, sie wird nicht davon aufwachen.“

„Ach, Hermann“, sagte Frau Marianne traurig, „wir haben schon so lange gewartet. Denke nur, Jse hat zufällig mit angehört, wie Konrad von Philburg sich mit Sidonie verlobte. Sie war betörtet, wollte nicht so recht mit der Sprache heraus. Mir ahnt, unsere vorzügliche Nichte hat geklaut. Aber das ist ja nun gleichgültig. Jedenfalls behauptet sie, richtig gehört zu haben. Die Tochter des Kommerzienrats hat also ihr Ziel erreicht. Mir ist ganz klar, daß diese Nachricht, die unsere Jse ahnungslos Fee erzählte, das arme Ding in tiefster Seele erschütterte. Ich verstehe nur nicht recht, was voraus ging, denn ich bin ganz fest davon überzeugt, daß Fee dem Freiherrn nicht gleichgültig war. Noch heute Abend auf dem Fest sah ich einmal, mit welchem innigen Blick der Liebe seine Augen auf ihrem Gesicht ruhten. Es ist mir ein Rätsel, wie er sich, vielleicht nur eine halbe Stunde später, mit Sidonie verloben konnte.“

Doktor Klenze hatte seiner Gattin aufmerksam zugehört. „Meiner Meinung nach“, sagte er nachdenklich, „wird es das Beste sein, du bleibst jetzt hier an Fees Bett sitzen. So wie sie aufwacht, suchst du sie zu beruhigen, gibst ihr jedoch gleichzeitig alle Ruhe, um sie zum Reden, zu einer vollen Weichte zu veranlassen. Des wird eine große Erleichterung für sie sein und uns wertvolle Fingerzeige für unsere Handlungsweise in der nächsten Zeit geben. So, nun will ich gehen, hoffentlich gelingt es dir, das arme Kind dazu zu bewegen, daß es dir sein Herz ausschüttet.“ (Fortsetzung folgt.)

Schwierigkeiten, dem Mangel an rollendem Eisenbahnmateriale und den politischen Wirren in Rußland. Es ist aber zu erwarten, daß durch die weiteren unausgesetzten und durchgreifenden Maßnahmen, die die Fürsorgekommissionen treffen, auch diese Hindernisse überwunden werden, und daß es gelingt, die Gefangenen — bis auf einige Nachzügler aus entlegenen Lagern — in absehbarer Zeit zurückzuführen. — Hierzu wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ auf eine Anfrage vom Kriegsministerium mitgeteilt, daß neuerdings eine Anzahl von Fürsorgekommissionen ihre Tätigkeit infolge der tschecho-slowakischen Bewegung hat einstellen müssen. An Stelle dieser deutschen Kommissionen sind sofort besondere, aus neutralen Vertretern gebildete Kommissionen, denen auch deutsche Rotekreuzschwestern beigegeben sind, in die von den tschecho-slowakischen Befreiten, insbesondere nach Sibirien, entsandt worden; ihre Aufgabe ist es, die Kriegs- und Zivilgefangenen reichlich mit Geldmitteln zu versehen, für gute und gesunde Unterbringung zu sorgen und vor allem auf einen baldigen Abtransport hinzuwirken.

Zer deutsch-französische Gefangenen-Austausch.

Berlin, 8. Aug. (W.B.) Die die „Nordd. Allgem. Ztg.“ mitteilt, ist der zwischen Deutschland und Frankreich vereinbarte Austausch der mehr als 18 Monate in Kriegsgefangenschaft befindlichen Heeresangehörigen und der Zivilinterneerten seit Mitte Juli im Gange. Bisher sind aus Frankreich 800 Offiziere, 1000 Unteroffiziere und Mannschaften und 1400 Zivilinterneerte zurückgeführt. Eine entsprechende Zahl von Franzosen ist aus Deutschland entlassen worden. Die für den Austausch von Land zu Land beiderseits vorgesehene Zahl von mindestens 8000 Unteroffizieren und Mannschaften konnte leider nicht annähernd erreicht werden, da Frankreich die dazu erforderlichen drei Züge in der Woche nicht stellen konnte und selbstverständlich die Zahl der aus Deutschland zu entlassenden Franzosen sich nach der Zahl der Deutschen richten muß, die aus Frankreich einreisen.

Tabak und Zigarren.

In dem Steuerdekret, welches der Reichstag vor Abschluß seiner Sommerarbeit fertig gestellt hat, befand sich eine Steuer auf Tabak und Zigarren nicht. Da auch das Bier bedacht ist, hätte eine Tabaksteuer eigentlich nahe gelegen, aber die Raucher werden gedacht haben, der Steuerminister hat ein Einsehen, weil Tabak und Zigarren teuer genug sind. Es ist kein Zweifel, daß auch hier der bähische Budeh arg gereizt hat. Es wird heute nicht nur geraucht, um zu rauchen, sondern der Tabak ist vielen, in der Front wie zu Hause, ein Nahrungsmittel und ein Mittel, um andere Entbehrungen zu überwinden, um Geist und Körper frisch und elastisch zu halten. Es haben sich deshalb viele Nichtraucher, darunter Personen im vorgerückten Lebensalter, das Rauchen angeeignet. Wenn jetzt keine neue Tabaksteuer beliebt worden ist, so liegt das wohl nicht am hohen Preise der Fabrikate, sondern mehr daran, daß wegen der geringen Vorräte an einem ergiebigen Ertrag zur Zeit nicht zu denken ist. Die Tabaksteuer bringt wohl nicht einmal den bisher veranschlagten Betrag auf, so daß auch eine Erhöhung daran nicht groß etwas ändern kann. Wahrscheinlich ist für später eine grundlegende Änderung dieser ganzen Steuer in Aussicht genommen, und wie die Verhältnisse sich heute gestellt haben, werden die Konsumenten darüber jetzt wohl anders als früher denken. Einstmals stand das Tabakmonopol als Schreckgespenst da. Heute hat die Preisverteuerung solchen Umfang genommen, daß in den amtlichen Monopolaufstellungen wohl eine Verringerung eingezeichnet werden würde. Natürlich soll damit der Ehrenhaftigkeit der soliden Tabak- und Zigarettenhändler nicht zu nahe getreten werden, aber sie können nicht verkaufen, wenn sie nichts haben. Und soweit sind wir nun da, denn die Tabakvorräte sind in absehbarer Zeit verärgert. Die gut informierten Fachkreise rechnen damit, daß bis Ende dieses Jahres die noch vorhandenen ausländischen und inländischen Tabake aufgebraucht sein werden, so daß es mit der Herstellung von Zigarren für den landläufigen Konsum ein Ende haben wird. Was noch da ist oder aus neuem inländischen Tabak hergestellt werden kann, wird für die Zukunft gebraucht, der wir diese Aufmunterung nicht verweigern können. Das Lager von Rauchtabak und an Zigarren ist gleichfalls knapp bemessen und mit Ersatz ist wohl nicht so viel anzufangen, als die Raucher hoffen. Es muß also damit gerechnet werden, daß wir nicht mehr ferne von dem Zeitpunkt sind, zu dem der Raucher „blau“ und das Zigarettengeschäft in der Hauptsache still gelegt sein wird. Auch der Friedensschluß kann darin keine schnelle Wendung bringen, denn der Tabak gehört nicht zu denjenigen Artikeln, die er schnell wieder in Halle und Fülle haben werden. Es erhebt sich darum wirklich die Frage, im Interesse der Raucher sowohl, wie in dem des auf die Tabaksteuer mit angelegenen deutschen Reichs zu prüfen, ob nicht der bevorstehende Termin des still gewordenen Tabakhandels in der Tat der rechte Augenblick ist, die Frage zu entscheiden: Tabakmonopol oder nicht? Um das Tabakgeschäft am neuem aufzubauen, ist der Augenblick der praktikabelste, in dem es völlig ruht. Dann können keine bestehenden Interessen geschädigt werden, weil diese nicht mehr vorhanden sind. Es ist nicht damit gesagt, daß ein Tabakmonopol eingeführt werden müßte, aber wenn es doch einmal in Aussicht genommen werden sollte, dann ist die Gegenwart der beste Zeitpunkt, in dem kein größerer Schaden mehr angerichtet werden kann, weil eben die Geschäftstätigkeit still steht. Und mit amtlichen Preisen kann das Raucherherz in Ruhe begnügt werden, wenn bei ihnen hat der Reichstag mitzureden. Die großen Raucher, die der Reichstag bewilligt, beweisen, daß die Volkvertretung keine Steuerfurcht besteht. Auch in der Bevölkerung ist sie nicht da. Aber es wird immer wichtiger, daß eine neue große Abgabe zur rechten Zeit kommt. Unter den Einnahme-Plänen, mit welchen sich alle Staaten zu befassen haben, würden die Monopole eine große Rolle spielen. Selbst England schreckt davor nicht zurück und will ein Geleitzitäts-Monopol einführen. Die Zeiten sind vorbei, in welchen Steuerbeträge von einigen Millionen wichtig waren, heute muß es gleich in die Milliarden von Millionen hineingehen. Auch wir werden bei dem Branntweinmonopol, das wir schon haben, nicht stehen bleiben. Dessen Ertrag ist auf ziemlich eine Milliarde geschätzt. Der Tabak wird nicht ganz, aber ungefähr daran heranreichen.

Kleine Mitteilungen.

Kiew, 8. Aug. (W.B.) Der Eisenbahnverkehr geht zu Ende. Auf den meisten Strecken ist der Verkehr bereits fast zum Stillstand gekommen. Die Zahl der Arbeitswilligen wächst ständig. In einigen Tagen ist die volle Wiederherstellung des Verkehrs zu erwarten.

zu erwarten. Die Wiederaufnahme erfolgt zu den alten Bedingungen. Somit kann der Streik als Prüfung angesehen werden.

Kiew, 8. Aug. (W.B.) Die ukrainische Telegraphen-Agentur meldet, daß der Ministerrat den Gesetzesvorschlag über die Begründung einer staatlichen Universität in Kameny-Bodolsk, bestehend aus vier Fakultäten, bestätigt hat. Im Herbst 1918 sollten bereits die historische-philologische und die physikalisch-mathematische Fakultät eröffnet werden. Unterrichtssprache ist die ukrainische. — Zeitungsanfragen zufolge hat der Ministerrat außerdem beschlossen, die ukrainische Volksuniversität in Kiew in eine staatliche ukrainische Universität mit vier Fakultäten umzugestalten.

Kiew, 8. Aug. (W.B.) Die Zeitungen melden, daß die rumänische Regierung der ukrainischen Regierung eine Note überreichen ließ, in der sie ihre Zustimmung zur Errichtung diplomatischer Vertretungen in Bukarest und Kiew ausdrückt.

Bukarest, 8. Aug. Die Dampfer des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes, die an Rußland verpachtet wurden, sind wieder in den Besitz der rumänischen Regierung übergegangen. Eine Anzahl Seeoffiziere sind bereits nach Sewastopol abgegangen, um 4 Dampfer und 8 Patenboote zurückzubringen.

Bern, 8. Aug. (W.B.) Nach einer Meldung der Agence Hellenique tritt die spanische Krankheit auch in Griechenland auf und fordert zahlreiche Opfer. Gleichzeitig scheint sich auch der Typhus weiter auszubreiten.

Bern, 8. Aug. Die Agence Hellenique berichtet, daß das außerordentliche Kriegsgericht in Kozani den Retropoliten von Kozani zu fünf Jahren Gefängnis wegen angeblich antipatriotischer Haltung verurteilt hat. Der Bischof von Vassila wurde in Athen verhaftet.

Konstantinopel, 8. Aug. (W.B.) Laut „Sabah“ hat die Regierung beschlossen, das Parlament wegen Arbeitslosigkeit demnächst einzuberufen.

Bern, 8. Aug. (Z.L.) Die liberalen Unterhausmitglieder Bringle und Hodge haben eine liberale Gruppe radikaler und friedensfreundlicher Färbung im englischen Unterhaus organisiert. Die neue Partei führt den Namen „Liberal democratic Union“. Diese Loslösung von der alten liberalen Partei ist, ebenso wie die kürzlich erfolgte Bildung des radikalen Rates auf die Unzufriedenheit der radikalen Gruppe mit der passiven Haltung Asquith zurückzuführen.

Genf, 8. Aug. (Z.L.) Aus New York wird dem Matin gemeldet, das amerikanische Interventionsprojekt sieht die Entsendung eines Expeditionsheeres an die Kurmankas und nach Sibirien vor.

Bern, 8. Aug. Der Kontrollausschuß für die Kriegsindustrien hat nach einer Washingtoner Meldung die Papierfabrikation auf die Höhe der kriegswichtigen Industrien gesetzt. Die Zeitungen müssen ihren Papierverbrauch um 15 Prozent einschränken.

Rotterdam, 8. Aug. Der Korrespondent der Times in Washington telegraphiert: Die öffentliche Meinung in der Union sei gegen den Beschluß der Pariser Konferenz, Deutschland zu strafen, weil es für den Krieg verantwortlich sei. Sowohl in politischen wie in Handelskreisen sei man zwar der Meinung, daß die Alliierten klug handeln würden, wenn sie eine Übereinkunft über eine Kontrolle der Rohstoffe treffen würden, aber man meint nicht, daß Deutschland in jedem Falle gestraft werden müsse. (!)

Vergleichende Bewertung der Bronze- u. Gußstahlglocken.

So lautet der Titel eines Schriftchens von Professor Viehle, Dozent für Glockenwesen usw. an der technischen Hochschule zu Berlin, verfaßt von Glockenfachverständigen des sächsischen Vandesontschlusses.

Zur Klärung der auf diesem Gebiete bestehenden widersprechenden Urteile hat Prof. V. eine mehrwöchentliche Studienreise unternommen, um das hierzu erforderliche Material zu gewinnen, wobei er auch die Herstellung der Gußstahlglocken am Ort ihrer Entstehung verfolgte. Die Ergebnisse dieser Studien sind in genannter Schrift niedergelegt. (Verlag des Deutschen Pfarrerverbundes, Dresden (Zaalekreis), 1 Mk.)

Da wir hier in unserer evangelischen Kirche demnächst ein Gußstahlgeläute bekommen werden, so ist es für unsere Stadt von Belang, ein maßgebendes Urteil über die Streitfrage „Gußstahl oder Bronze?“ kennen zu lernen. In diesem Urteil V.'s haben wir ein solches, das auf der nötigen Sach- und Fachkenntnis beruht, das ohne Voreingenommenheit gefällt wurde, während man bisher vielfach Urteile über Gußstahlglocken hören und lesen konnte, die einseitige Geschmacksurteile waren und auf vorgefaßten Meinungen beruhten. Im folgenden sei darum in aller Kürze der Hauptinhalt dieser Schrift wiedergegeben. Es möchten dadurch vielleicht noch manche Vorurteile oder Bedenken, die hier und da auch bei uns noch bestehen mögen, behoben werden.

Prof. V. will im besonderen die Frage beantworten: „Ob und wie weit Gußstahl als Material bei richtiger Formgebung und die daraus hergestellten Glocken bei naturgemäßer Verwendung für kirchliche Zwecke vollwertig anzusehen sind.“

Seine Untersuchungen erstrecken sich in der Hauptsache auf: Material, Lebensdauer, Klang, Form, Klangfarbe und Preis der Glocken beider Met.

1. Material. Die Dichte der Bronze ist etwas höher, als die des Gußstahles, dagegen sind Elastizität, Schmelztemperatur, Zerreißfestigkeit und Schallgeschwindigkeit des Gußstahles das Doppelte oder ein Mehrfaches als bei Bronze.

2. Lebensdauer. Die Bronze hat eine durch die natürliche Abnutzung begrenzte Lebensdauer; die Gußstahlglocke ist, sofern richtig gehalten, unzerstörbar und in den tieferen Tönen erheblich leuchtender, als die von Bronze.

3. Klang. Ein prinzipieller Unterschied im akustischen Verhalten zwischen Bronze und Gußstahl ist nicht nachweisbar. Mit Gußstahl reichen wir in ein tieferes Tongebiet, wo dieser der Bronze überlegen ist, während in der Höhe Bronze geeigneter ist. Darum sind unter sonst gleicher Veranschlagung der physikalischen Eigenschaften und der Mensurierung (Maßverhältnis) beide als gleichwertig anzusehen.

4. Form. In der Formung folgt der Gußstahl den bei Bronze festgelegten Gesetzen. Gußstahl, nach einer „modifizierten, normalen Rippe“ geformt, weist genau die bei Bronze beobachteten Klangbilder auf. Der „Vorkammer-Rein“ hat sogar ein Verfahren ausgebildet, Glocken durch Nacharbeiten zu einander abzustimmen, während bei Bronze ein solches Nacharbeiten als nicht statthaft gilt. Gußstahlglocken nach den entsprechenden Grundrissen zusammengefaßt, wirken ausgezeichnet, lassen prächtige Klangwirkungen von vornehmer Ruhe erkennen.

5. Klangfarbe. Der Donatschlag wird bei Bronze weicher, bei Gußstahl härter empfunden. Ohne ohne Vorurteil können auch bei vielen Bronzeglocken Härten im Ton-

anfang wahrnehmen. Bronzeglocken haben die Reizung, zuerst die Oberläute zu entwickeln, die tieferen nachfolgen zu lassen. Bei Gußstahlglocken tritt die Tiefe sofort hervor, die Höhe zurück. Bronze klingt heller, freudiger, jubelnder, sieghafter. Gußstahl ist ernster, dunkler. Den großen Bronzeglocken ist das Wogen und Wallen der Töne massen eigen. Gußstahl dagegen voll majestätischer Ruhe und Größe.

Gegen Verwendung einer Gußstahlglocke in einem Bronzegeläute liegen keine Bedenken vor, sofern die Gußstahlglocke als tiefste Glocke eingereiht wird.

6. Preis. Das Preisverhältnis zwischen Bronze- und Gußstahlglocken kann man bei mittleren wie 3:2, bei großen Glocken wie 2:1 annehmen, somit ist die Gußstahlglocke hierin überlegen.

Wägt man Vorzüge und Nachteile beiderseits gegen einander ab, so kann man als Endergebnis aufstellen: „In der höheren Tonlage ist die Bronze vorzuziehen, in dem mittleren Gebiet sind beide Materialien gleichwertig, in der Tiefe ist Gußstahl überlegen.“

Lokales.

— Verdienste um die Saubereingewinnung. Der Unterrichtsminister hat die königlichen Regierungen und Provinzialhochschulen veranlaßt, Verdienste um die Saubereingewinnung, insbesondere auch während der Ferien, durch Anträge auf Auszeichnung mit dem Verdienstkreuz für Kriegsdienste anzuerkennen. Alle Lehrer und Lehrerinnen, die sich auf diesem oder einem anderen Gebiete, auch auf dem der Schule und der Jugendpflege, Kriegsverdienste erworben, sollten bei den Anträgen berücksichtigt werden.

— Fahrpreisermäßigung bei Fahrten zur Rejessammlung. Durch Verfügung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten haben Schulkinder bei der Preussisch-Hessischen Staatsbahn nur den halben Fahrpreis dritter Klasse zu zahlen, auch wenn weniger als zehn Schulkinder an der Fahrt teilnehmen. Die erforderlichen Ausweise werden die Obmänner der K. K. G. erteilen. Es ist zu erwarten, daß diese behördliche Verfügung dazu beiträgt, daß die großen Bestände an Brennholz auch wirklich herangebracht werden und so der Textilnot abgeholfen wird.

Provinz und Nachbarschaft.

Höchst, 8. Aug. Nach 43jährigem Aufenthalt in Rußland und zuletzt in den Internierungslagern Sibiriens kehrte dieser Tage der 81jährige Josef Wibel hierher in das Haus seines 78jährigen Bruders zurück. Das Wiedersehen der beiden Brüder, die einander schon gestorben wähnten, war ergreifend.

Fulda, 7. August. Bei einem Brande im hiesigen Probantamt fielen dem Feuer etwa 8—10 000 Zentner Wiesenheu und Viehhäute zum Opfer. Das in drei Schuppen eingestapelte, mit einem Kostenaufwand von 200 000 Mark erbaute Gebäude brannte zu zwei Dritteln nieder. Die Ursache des Brandes ist Selbstentzündung des Heues.

Cagesnachrichten.

Rudolstadt, 8. Aug. In Neustadt a. Rhg. brannte nachts das Wilhelm-Rod'sche Haus bis auf die Grundmauern nieder. Der Besitzer steht im Felde, ebenso der Mann der in demselben Hause wohnenden Frau Maier. Von ihren acht Kindern konnte diese nur sechs retten; ein vier- und ein fünfjähriges kamen in den Flammen um.

Berlin, 8. Aug. In dem Gebäude des Zirkus Busch, in dem sich jetzt der Zirkus Sarraani befindet, verunglückte bei einer sogenannten Aufsteigervorführung die drei Artisten. Sie stürzten etwa 15 Meter tief in die Reithalle hinab. Zirkusangestellte trugen die drei Schwerverletzten aus der Manege. Zwei sind bereits gestorben.

Wien, 8. Aug. (W.B.) Nach dreitägiger Verhandlung hat das Schwurgericht das Urteil gegen Kurt Franke und Otto David gefällt, die des Raubmordes an der Julie Carl, der Gesellschafterin der Baronin Rhodante, vom 23. Februar d. Js. im Hotel Bristol angeklagt waren. Franke wurde zu 15 Jahren schweren Kerkers, David zum Tode durch den Strang verurteilt.

Willst Du nicht hungern

und frieren, so hilf, daß die Landwirtschaft, wirtschaft und kriegswichtige Industrie leistungsfähig bleiben. Die Männer der Arbeit benötigen Arbeitskleidung. Gebl. Cure entbehrlichen Anzüge ab!

Letzte Nachrichten.

U-Bootsverfolge.

Berlin, 9. Aug. (Z.L. Antik.) Im Sperrgebiet um die Azoren und westlich Gibraltar wurden neuerdings 5 große Dampfer und ein Segler von insgesamt rund 25 000 Brt. versenkt. Die Ladungen waren zum Teil besonders wertvoll. In einem der Dampfer ist neben 370 T. Munition gemünztes englisches Regierungsgeld im Werte von 1/2 Million Mark untergegangen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Fürst Radivil im Hauptquartier.

Wien, 9. Aug. Aus Warschau wird gemeldet: Großes Aufsehen ruft die Konferenz des Fürsten Radivil, des Direktors des politischen Departements, im Großen Hauptquartier hervor. Diese Konferenz hat sich unter anderem auf wichtige Veränderungen in den leitenden Stellen des Königreichs Polen bezogen.

Zur Verfassungsfrage Finnlands.

Helsingfors, 9. Aug. Zur Verfassungsfrage betont „Ansi Puomator“, daß Finnland seine Stellung außer der eigenen Kraft der deutschen Hilfe verdanke. Nur ein deutscher Fürst auf Finnlands Thron verbürge für die Zukunft die deutsche Unterstützung. „Suubstabsbladet“ erklärt, daß nur eine Wahl bleibe: Entweder werde eine neue monarchistische Verfassung angenommen, oder die Königswahl auf Grund der alten noch geltenden Verfassung müsse vorgenommen werden.

Die Zarin unter Anklage?

Bern, 9. Aug. Eine Schweizer Korrespondenz meldet aus Moskau, daß man in russischen politischen Kreisen erklärt habe, die russische Zarin werde auf Anordnung der

Behörden in Sicherheit gebracht werden; die Regierung soll die Absicht haben, sie in den Anklagezustand zu versetzen wegen ihrer Beziehungen zu Rasputin.

Vor dem Sturz der Sowjets.

Paris, 9. Aug. Die Blätter bereiten die Öffentlichkeit auf den Sturz der Sowjetregierung vor. Der „Petit Parisien“ meldet, daß die kürzlich angeordnete Mobilisation sich als völliger Mißerfolg ergeben habe. Von 200 Mann, die zum Militärdienst bestimmt waren, sei etwa je 1 Mann zu den Fahnen gekommen.

Samara als Mittelpunkt neuer Operationen.

Moskau, 9. Aug. Wie hier eingetroffene Nachrichten besagen, ist Samara zum Mittelpunkt der Operationen gemacht worden, die von den vereinigten Tscheko-Slowaken und Kosaken gegen die Bolschewiki in West-Russland eingeleitet worden sind. Es ist sowohl eine militärische Oberleitung wie eine Zivilregierung in Samara eingerichtet worden, die aber völlig unabhängig von der Regierung General Gorbod zu handeln beabsichtigt.

Auflage-debatte in der rumänischen Kammer.

Bukarest, 9. Aug. (L.) In der Sitzung der rumänischen Kammer kam es zu Szenen leidenschaftlicher Erregung, die durch die Verlesung der Antwort der angeklagten Minister auf den Anklageantrag der Kammer hervorgerufen wurden. In der Antwort erheben die Angeklagten schwere Beschuldigungen gegen das jetzige Parlament, dessen gesetzliche Autorität sie nicht anerkennen vermögen und dem sie den Vorwurf machen, daß es sich aus Verrätern des Vaterlandes und Deserteuren zusammensetze. „Vor dem allgemeinen Frieden ist die Untersuchung über die Verantwortlichkeit für den Krieg nicht möglich, ohne seine großen Ergebnisse zu gefährden. Wir bestreiten die gesetzliche Autorität eines Parlamentes, das ohne Teilnahme der Dobrudscha und zu einer Zeit, wo zwei Drittel des Landes unter der Herrschaft fremder Bajonette stand, gewählt wurde. Deshalb sind wir entschlossen, auf keinerlei Fragen zu antworten und uns vor den Parlamentsausschüssen in keiner Weise gegen die Beschuldigungen zu verteidigen, die man gegen uns erhebt; über uns zu Gericht sitzen, werden nur das nationale Gewissen und die Geschichte.“ Die Verlesung dieser Antwort rief in der Kammer ungeheure Erregung hervor.

Nachträgliche Entschädigung für beschlagnahmte Schiffe.

Kristiania, 9. Aug. Es ist in diesen Tagen ein Jahr vergangen, seitdem die norwegischen Schiffbauern in Amerika beschlagnahmt wurden. Jetzt melden nun die Zeitungen, daß ein konkretes Angebot von amerikanischer Seite vorliegt, das darauf ausgeht, 900–1000 Kronen pro Tonne zu bezahlen; da es sich um etwa 250 000 T. handelt, beträgt die Gesamtsumme über 200 Millionen. Der Niederverband hat noch bis jetzt keine Entscheidung getroffen.

Beschärfte Wirtschaftsbedingungen.

Genf, 9. Aug. Der Ratspräsident des Völkerbundes erklärte im Anschluß an die Rede Lloyd Georges auf der britischen Reichskonferenz, in welcher dieser den entschlossenen Willen kundgab, den Besiegten verschärfte wirtschaftliche Bedingungen aufzuerlegen: Vor dem Kriege hat Deutschland ungeheure Mengen Rohmaterialien aller Art eingeführt. Je länger der Krieg dauert und je mehr uns die Ereignisse zu Hilfe kommen, um so mehr werden alle Verbündeten bestrebt sein müssen, die Rede Lloyd Georges in die Tat umzusetzen.

Verantwortl. Schriftleiter: Hans Albrecht in Dillenburg.

Hmtliche Bekanntmachungen.

Verordnung.

Beiz.: Verkauf von Waffen und Munition.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1831 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich:

1. Die Bestimmungen vom 1. Juli 1915 (III b 14 008/6235) werden aufgehoben.
2. Der Verkauf von Waffen und Munition ist nur an Offiziere, öffentliche Beamte und Inhaber von Jagdscheinen gestattet, an andere Personen (auch Militärpersonen) ist er nur dann zulässig, wenn dieselben eine schriftliche Erklärung der Ortspolizeibehörde (Militärpersonen ihrer vorgesetzten Dienstbehörde) vorlegen, daß der Verkauf an sie unbedenklich ist. Die Erklärung muß Art und Anzahl, bezw. Menge der zu kaufenden Gegenstände angeben. Diese Bestimmungen gelten sowohl für den Verkauf durch Händler, wie für denjenigen durch Privatpersonen.
3. Jede Umänderung von Dienstgewehren irgend welcher Art ist verboten.

Grundverhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 24. Juli 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General:
Riedel.
General der Infanterie.

Bekanntmachung

der Reichsbefleidungsstelle über Verwendung von Waschlappen in gewerblichen Wäschereien.

Vom 3. August 1918.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbefleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257*) wird folgendes bestimmt:

- § 1. Gewerbebetriebe, die auf das Waschen oder Bügeln gebrauchter Web-, Wirk- oder Strickwaren für andere Personen gerichtet sind, dürfen zur Behandlung der Wäsche die nachstehend bezeichneten Stoffe — auch in Mischungen — nicht verwenden:

Negalkalk, Natriumhydroxyd, Kaliumhydroxyd, Natriatron, Natrialkali, Seifenstein, kohlensäurehaltige Soda, kohlensäurehaltige Kalk, Natriumazid, Kaliumazid, Natriumcyanid und deren saure Salze (Bisulfat).

*) Erscheint im Reichsanzeiger Nr. 181 vom 3. August 1918.

**) Mitteilungen Nr. 9 S. 1

Maun und andere Aluminiumsalze, Natriumperfussat, Natriumperoxyd, ferner Calciumsulfat (Gips) und Magnesiumchlorid als Bestandteile von Stärkerestmitteln.

Ausgenommen von dem Verbote des Absatzes 1 sind solche Waschlappen, deren Abgabe mit Zustimmung des Ueberwachungsanschlusses der Seifenindustrie erfolgt und solche, deren Vertrieb für Zwecke der Wäschereinigung vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette genehmigt ist.

Chlorbleichmittel dürfen nur in Form klarer Lösungen verwendet werden und müssen alsbald wieder aus der Wäsche entfernt oder unschädlich gemacht werden.

§ 2. Wenigstens ein Abdruck dieser Bekanntmachung in einer Mindestgröße von 30x40 Zentimeter und leicht lesbarer Schrift ist in jedem der Behandlung der Wäsche dienenden Räume am Eingange an einer jedem Angestellten in die Augen fallenden, unbehindert zugänglichen Stelle anzubringen.

§ 3. Wer den Bestimmungen dieser Bekanntmachung zuwiderhandelt, wird auf Grund der Vorschrift des § 3 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbefleidungsstelle vom 22. März 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben diesen Strafen kann auf die in § 3 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbefleidungsstelle bezeichneten Nebenstrafen erkannt werden.

§ 4. Die Bekanntmachung tritt am 3. August 1918 in Kraft.

Berlin, den 3. August 1918.

Reichsbefleidungsstelle.

Kohlen.

Viele Kohlenhändler haben es in letzter Zeit unterlassen, die Eingänge an Kohlen mit anzugeben. Da bestimmungsgemäß jeder Eingang an Kohlen sofort zu melden ist, mache ich hierauf nochmals besonders aufmerksam. Ich bemerke dabei, daß ich in Zukunft strafweise gegen Kohlenhändler, die ihrer Meldepflicht nicht nachkommen, vorgehen werde. Außerdem werden solche Händler von einer weiteren Belieferung ausgeschlossen.

Die Herren Bürgermeister wollen die Kohlenhändler hierauf hinweisen.

Dillenburg, den 6. August 1918.

Der Königl. Landrat.

Eierablieferung im August.

Im Monat August sind von jedem Huhn, Ente oder Gans mit freiem Auslauf je 2 Eier, mit nicht freiem Auslauf je 1 Ei an die Gemeindefleischstelle abzuliefern.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, mir die Eierlisten mit der Eintragung für den abgelieferten Monat Juli bis zum 12. August vorzulegen. Dabei sind diejenigen Geflügelhalter, gegen die nach ihrer Ansicht vorgegangen werden soll, mit einem farbigen Kreuz zu versehen, das in der Julispalte „hat“ zu vermerken ist.

Die Eierlisten befinden sich in den Händen der Herren Bürgermeister. In einigen Fällen gehen sie heute an die Herren Bürgermeister heraus.

Die Herren Bürgermeister in Haigerseebad, Herbornseebad, Derscheid, Rittershausen, Sechshelden, Straßebach, Weidenbach haben mir noch nicht das Ablieferungsergebnis für den Monat Juni gemeldet. Dies ist jetzt von ihnen nachzutun. Diejenigen Geflügelhalter, die im Monat Juni mehr hätten abliefern können, sind in der Junispalte „hat“ ebenfalls mit einem farbigen Kreuz zu versehen.

Dillenburg, den 6. August 1918.

Der Königl. Landrat.

Bekanntmachung betreffend Warenumsatzsteuer.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichsfiskus vom 26. Juni 1918 (R.-G.-Bl. Seite 638) hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, nach der bei der Uebertragung des Eigentums an Gegenständen, die für den Kriegsbedarf gebraucht werden, die Stempelabgabe nach § 83 a des Reichsteuergesetzes in der Fassung des Warenumsatzsteuergesetzes vom 26. Juni 1918 nicht erhoben wird. Diese Verordnung erscheint in manchen Geschäftskreisen falsch aufgefaßt worden zu sein. Der Umsatz an Kriegsbedarfsgegenständen an den nach § 76 B. U. St. G. steuerpflichtigen Gewerbebetrieben unterliegt nach wie vor dem Warenumsatzsteuergesetz und wird auch nach Inkrafttreten des neuen Warenumsatzsteuergesetzes von der Umsatzsteuer nicht befreit sein. Die Bundesratsverordnung bezieht sich lediglich auf den § 83 a. B. U. St. G. und läßt Umsätze an Kriegsbedarfsgegenständen von der Abgabe frei, soweit jene außerhalb eines Gewerbebetriebs getätigt werden. Danach werden z. B. vom Warenumsatzsteuergesetz befreit sein die Lieferungen von Wirtschaft- und Hausmetallen durch Privatpersonen und Hausbesitzer, von Gläsern und Orgerpfeifen durch Kirchengemeinden usw.

Dillenburg, den 28. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Tüchtiges Mädchen

vom Lande, 22 Jahre, in allen Hausarbeiten erfahren, sucht Stelle in ruhigem Hause, am liebsten in Dillenburg. Angebote befördert die Geschäftsstelle unt. N. S. 2879.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Sonntag, den 11. August.

Missionsfest.

Vm. 9 1/2 U.: Hr. Schäfer von Wiesbaden.

Kollekte f. d. Rhein. Mission.

Vm. 11 U.: Kindergottesdienst. Missionsinspektor Hoffmann von Barmen.

Nm. 2 U.: Insp. Hoffmann.

Nm. 4 U.: Nachversammlung in der Kirche.

Tauf u. Tr.: Brandenburger.

8 1/2 U.: Versamml. i. Vereinsb.

Dienl. 8 U.: Jungfrauenv.

Mittw. 8 1/2 U.: Jünglingsver.

Donnerst. 8 1/2 U.: Jugendabtl. Freit. 8 U.: Vorber. z. Kinderg.

Freit. 9 U.: Gebetsk. i. Vereinsb.

Kath. Kirchengemeinde.

An Sonn- und Feiertagen:

7 1/2 U.: Frühmesse. 9 1/2 U.: Hochamt mit Predigt. 2 Uhr:

Andacht oder Christenlehre.

An Werktagen: 7 1/2 U.:

Sig. Messe. Beichtgelegenheit: Samstag nachm. 5–7

und nach 8 Uhr, Sonntag vorm. 6 1/2, 7 1/2, 9 Uhr. Kom-

munionausstellung in jeder heiligen Messe.

Eben-Ezer-Kapelle.

Sonnt. 9 1/2 U.: Hüll.

11 U.: Sonntagschule.

Nm. 3 U.: Pred. i. Donsbach.

Prediger Hüll.

Mittw. ab. 9 U.: Gebetsstunde.

Haiger.

1/10 U.: Haiger Hr. Branden-

burger von Dillenburg.

1/10 U.: Steinbach. Cuh.

1/2 U.: Haiger. Hr. Cuh.

Mittw. 1/9 U.: Jungfrauenv.

Freitag 1/9 U.: Jünglingsverein.

Bekanntmachung

Vom 15. August ab bis auf weiteres werden lebende beschleunigte Personenzüge (auschlagl. 2–3. Wagenklasse) neu eingelegt:

Pa. 651 Gießen ab 5⁰⁰ n., Wehlar 6⁰⁰, Dillenburg 6¹⁰, Haiger 6²⁰, Siegen 7⁰⁰, Bechdorf 7¹⁰, 8¹⁰, Albstadt 8¹⁰, Kassel 8²⁰, Siegenburg 9¹⁰, 9²⁰, Albstadt an 9¹⁰ n., Pa. 652 Albstadt ab 8⁰⁰ n., Bechdorf 8¹⁰, Siegenburg 8²⁰, Kassel 8³⁰, Albstadt an 9⁰⁰, 9¹⁰, Bechdorf 9²⁰, Kirchen 10⁰⁰, Siegen 10¹⁰, Haiger 10²⁰, Dillenburg 11⁰⁰, Herborn 11¹⁰, Wehlar 11²⁰, Gießen 12⁰⁰ mittags.

Pa. 651 hat in Gießen Anschluß von dem beschl. Pa. 723 Frankfurt ab 4⁰⁰, Gießen an 5⁰⁰. Pa. 652 Gießen Anschluß an den beschleunigten Pa. 722 Frankfurt an 1⁰⁰.

Es werden verlegt: T 1653 Wehlar ab 6⁰⁰ (bis Haiger an 7⁰⁰ (bisher 7¹⁰), Pa. 3177 Dillenburg (bisher 7¹⁰), Straßebach an 7⁰⁰ (bisher 7¹⁰), Dillenburg ab 7¹⁰ (bisher 7²⁰), Gießen an 8¹⁰ (bis Pa. 3198 (Sonntag) Gießen ab 8²⁰ (bisher 8³⁰), Albstadt an 9⁰⁰ (bisher 9¹⁰), T 4933 (W) Wehlar ab 10⁰⁰ (bis Gießen an 11⁰⁰ (bisher 11¹⁰)).

Es fallen fort: Pa. 1640 Troisdorf ab 8⁰⁰, Siegen 8⁰⁰ und Pa. 1716 Kassel ab 9⁰⁰, Troisdorf an 10⁰⁰.

Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (a. M.)

Mitglieder des Imkervereins

zu Dillenburg werden gebeten, etwaige Gesuche um Aufnahme der Mitgliedschaft des abzuliefernden Königl. Deutschen Imkervereins (Zeitung Nr. 8) bis spätestens zum 15. an den Unterzeichneten einzureichen. Später eingelegte Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Met. Vorsitzender

Moderne Lichtspiele

Brauerei Kahl.

Sonntag, den 11. August, abends 8 Uhr.

Montag, „ 12. „ „ 8 „

Bersiegelte Lippen,

Drama in 3 Akten.

Flaps gewinnt das große L

Auflage in 2 Akten.

Eine Reise von Bethlehem nach Jerusalem

1 Akt.

Gebr. Sanddreschmair

lofort zu kaufen gesucht.

Fr. Weber, Maschinenhandlung,

Haiger.

Ich kaufe Schreibmaschinen

mit sichtbarer Schrift, auch Mignon zu höchsten Preisen. Angebot mit Kasse und Schriftprobe möglichst frühzeitig an

Jacob Müller, Siegen i. W.

Kaue gebrauchte Gitarre,

coll. lausche Violine.

Näheres Geschäftsstelle.

Erntewagen

neuer

neht zum Verkauf.

Besichtigung nachmittags

2–4 Uhr.

Reinhold Kaiser,

Rangenaubach, Dillkreis.

Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft

geht.

Näheres in der Geschäftsst.



Karl Weber,

Bischofsweber in einem Bionier-Bataillon.

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

im blühenden Alter von 28 Jahren.

In tiefer Trauer bittet um stille Teilnahme

Karl Weber, Schreinermeister.

Frit Vöhler nebst Frau u. Kinder.

Helene Weber.

Dillenburg, den 9. August 1918.